

## **Bericht zum Workshop „Binnendifferenzierung im Unterricht – Tipps aus der Praxis für eine gelungene Unterrichtsorganisation“**

von Nadja Sturm

Lerngruppen sind grundsätzlich heterogen: So unterscheiden sich Lernende beispielsweise in Bezug auf ihre Voraussetzungen und Leistungen, ihr Geschlecht, ihre Religion oder Herkunft sowie ihre individuellen Förderbedürfnisse. Im Zuge von Gleichberechtigung und Individualisierung stehen Lehrkräfte daher vor der großen Herausforderung, im Unterricht allen Schüler\*innen gerecht zu werden. Wie dies geschehen kann, vermittelte der Workshop „Binnendifferenzierung im Unterricht“, der am 19. Juni 2020 von 9 bis 16 Uhr stattfand. Geleitet wurde die Online-Veranstaltung von Bastian Priemer, der nicht nur Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Religionslehre und Sozialkunde, sondern auch wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Deutschdidaktik ist.

Zu Beginn des Workshops setzten sich die Teilnehmer\*innen mit der Frage auseinander, was Heterogenität und Differenzierung insb. in Bezug auf den Schulalltag bedeuten: Anhand eines Films der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) über eine Schule, die Schüler\*innen mit verschiedenen besonderen Bedürfnissen (wie Förderbedarf oder Hochbegabung) zusammenbringt, wurde darüber diskutiert, inwiefern sich diese Jugendlichen ähneln und/oder unterscheiden und wie die Schule hierauf reagieren könnte. Im Zuge dessen vermittelte Herr Priemer auch wichtiges theoretisches Wissen zu den Begriffen ‚Heterogenität‘ und ‚Differenzierung‘.

Darauf aufbauend stellte Birgit Schneider, eine Kollegin von Herrn Priemer, das Konzept der Ganztagsklasse vor und erläuterte, in welcher Hinsicht dadurch ein Beitrag zur Differenzierung geleistet wird: Im Anschluss an den regulären Unterricht erhalten die Lernenden hierbei spezielle Ergänzungsstunden und können für Nebenfächer lernen. Zudem helfen ältere Schüler\*innen den jüngeren bei deren Hausaufgaben. Dieses Mittagsangebot dürfen die Jugendlichen selbst gestalten und ihren Interessen entsprechend Arbeitsgruppen (AGs) bilden, an denen ihre jüngeren Mitschüler\*innen teilnehmen können. Frau Schneider betonte die Vorteile dieses Ganztagsangebots: Schule diene heute nicht mehr nur der reinen Wissensvermittlung, sondern auch der Entfaltung von Stärken und Interessen der Schüler\*innen sowie der Förderung ihrer sozialen Kompetenzen. Darüber hinaus würde dieses Angebot die Eltern entlasten.

In einem nächsten Schritt setzten sich die Workshop-Teilnehmer\*innen mit dem Konzept der Lernaufgabe auseinander: Hierbei handelt es sich um eine Lernumgebung mit gestuften Aufgabenstellungen und entsprechendem Material, die es den Schüler\*innen ermöglicht, sich selbständig mit einem Thema auseinanderzusetzen. Lernaufgaben geben den Schüler\*innen die Möglichkeit, ihre individuellen Interessen zu berücksichtigen und in ihrem eigenen Tempo zu arbeiten. Im Zuge dessen wurde aber nicht nur über Chancen und Grenzen dieser Unterrichtsform diskutiert, sondern auch über die Bedeutung des Frontalunterrichts gesprochen. Die Studierenden kamen zu dem Schluss, dass diese Form des Unterrichts durchaus seine Berechtigung hat, da einige Inhalte frontal besser vermittelt werden können; beispielsweise der Einstieg in komplexe Themen oder die Aussprache-Regeln beim Fremdspracherwerb.

Abschließend beschäftigten sich die Teilnehmer\*innen mit einem konkreten Unterrichtsbeispiel aus der Religionslehre und überlegten, welche Möglichkeiten zur Differenzierung diese bietet. So vermittelte der Workshop eindrücklich, wie unterschiedlich Schüler\*innen sind und regte seine Teilnehmer\*innen dazu an, entsprechende Lernaufgaben auch bei der eigenen Unterrichtsorganisation zu berücksichtigen.